

Lagos oder Kollaterale Opfer beim Gentrifizieren



Die dritte Festlandbrücke, von Makoko aus fotografiert ¹

* * *

Artikel Brianna Castro, kurze Einleitung und Übersetzung Günther Lanier, Ouagadougou 7.10.2026²

* * *

In der Kolonialzeit und nach der Unabhängigkeit bis Dezember 1991 war Lagos Nigerias Hauptstadt und in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht ist die 17- bis 21-Millionen-EinwohnerInnen-Metropole das heute noch. Lagos liegt am Meer – ein (kleiner) Teil auf Inseln oder Halbinseln – und sein Hafen ist von nicht nur nationaler Bedeutung.

Doch in Zeiten des Klimawandels ist die unmittelbare Meeresanbindung nicht nur von Vorteil. Einen interessanten Aspekt des gebrochenen Verhältnisses der Stadtverwaltung zu seinen küstenbewohnenden armen EinwohnerInnen beleuchtet Brianna Castro in dem Artikel, den ich hier in der Folge übersetze.

Die Autorin ist Assistenzprofessorin für urbane Nachhaltigkeit an der Hochschule für Umwelt in Yale. Sie hat ihren Bachelor an der Universität von North Carolina/Chapel Hill erworben, ihren Magister (Achtung: kein MA, sondern ein AM, ein *Artium Magister*, wie ihn manche traditionsreichen Universitäten vergeben) und ihren Doktor, beide in Soziologie, in Harvard. Sie erforscht, wie Gemeinschaften durch alltägliche Anpassungsstrategien mit Klimawandel zurechtkommen, wobei sie Klimamigration, Landbesitz und Umweltgerechtigkeit besonders fokussiert. Gestützt auf Feldforschungen im Globalen Süden und Norden schlägt ihre Arbeit Brücken von Umweltsociologie zu Politik und Stadtplanung. Tiefgreifende Studien hat sie in Nigeria, Kolumbien und den Vereinigten Staaten unternommen. Aus diesen Ländern kommen die Beispiele in ihrem demnächst erscheinenden Buch, das davon handelt, wie der Klimawandel den Alltag verändert³.

Brianna Castro hat in renommierten Journalen veröffentlicht, darunter *Social Problems*, *Ecology and Society* und *Global Environmental Change*. Die Liste ihrer Veröffentlichungen ist beeindruckend, noch mehr die Breite und Zahl ihrer Arbeitsgebiete und Kernkompetenzen⁴.

Der Artikel, den ich nun übersetze, ist im englischen Original am 20. September 2026 auf The Conversation erschienen. Der Autorin gilt mein herzlicher Dank für die Erlaubnis, ihn hier zu übersetzen.

* * *

¹ Die Third Mainland Bridge ist die dritte und bei weitem längste Brücke, die Lagos Island mit dem Festland verbindet. Foto Omoeko Media 27.5.2016,

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Long_view_of_Third_Mainland_Bridge_from_Makoko.jpg.

² Petra Radeschnig gilt – wie stets – mein herzlicher Dank fürs Lektorieren!

³ Vor ihrer Assistenzprofessur in Yale war sie Assistenzprofessorin an der Vanderbilt-Universität in Nashville, Tennessee. Dort hat sie das CLIMA-Forschungslabor gegründet. CLIMA steht für Klima, Migration und Anpassung (*Climate, Migration and Adaptation*).

⁴ Zu alledem siehe vor allem <https://environment.yale.edu/directory/faculty/brianna-castro>. Im Anhang zu ihrem The Conversation-Artikel findet sich eine sehr verkürzte Fassung hiervon: <https://theconversation.com/profiles/brianna-castro-2759629>.

Das Abreißen informeller Siedlungen in Lagos zerstört gleichzeitig den besten Schutz der Stadt gegen den Klimawandel

Autorin: Brianna Castro

Übersetzung Günther Lanier

im Original veröffentlicht auf The Conversation am 20.9.2026

<https://theconversation.com/demolishing-lagos-informal-settlements-also-destroys-the-citys-best-defences-against-climate-change-291071>



Makoko am Meeresufer⁵

In einer Siedlung in Lagos, Nigeria, am Ufer des Meeres sitzend, sah ich zwei Männern zu, wie sie einen Abschnitt der Lagune von ihrem Kanu aus bearbeiteten. Einer hielt das Boot stabil, während der andere ein paar Meter tauchte und mit einem Kübel voller Sand wiederauftauchte, diesen ins Boot leerte und wieder abtauchte, um mehr zu holen. Sie taten das stundenlang, sammelten so viel Sand, wie das Kanu fassen konnte ohne unterzugehen, bevor sie den Sand an Land brachten.

Dieser Sand wird in Nigerias größter Stadt überall an Haushalte und Baustellen verkauft, auch in Vierteln, die um vieles reicher sind als das, in dem die beiden Taucher leben. Der Sand wird rund um Fundamente angebracht und unter Böden, um Land und Gebäude über den Wasserspiegel anzuheben. In einer Stadt, wo 40% der Fläche Wasser oder Feuchtgebiet⁶ sind und der Klimawandel Überschwemmungen verschlimmert, dient Sand der Verteidigung gegen Hochwasser.

Beobachtet habe ich die Arbeit der beiden Männer im Zuge meiner Forschungen zu den Auswirkungen des Klimawandels in Lagos. Als Klima-Sozialwissenschaftlerin, die Migration und Anpassung erforscht, habe ich meine Ergebnisse zu den Anpassungsinfrastrukturen in einer rezenten Studie⁷ über 20 informelle Siedlungen in Lagos veröffentlicht. Es ging mir darum zu verstehen, wie Menschen in den ärmsten Teilen von Lagos ihr Zuhause und widerstandsfähige Existenzen errichten, insbesondere angesichts des Klimawandels.

Ergebnis meiner Forschung ist, dass BewohnerInnen der entlang von Wasserläufen, Kanälen und dem Meeresufer liegenden Häuser – die von klimawandelverursachten Überschwemmungen und Küstenerosion am ärgsten betroffen sind – organisierte Systeme geschaffen haben, um damit zu leben. Und diese Systeme versorgten nicht nur sie selbst, sondern auch den Rest der Stadt. Zum Beispiel gruben sie Brunnen, um an Wasser zu kommen, und verkauften es in der Folge in der Siedlung und in umliegenden Stadtteilen.

Doch die städtischen Behörden wissen von diesen Aktivitäten nicht. Sie haben seit Juli 2023 mindesten sechs Siedlungen demoliert. Wenn eine Siedlung vernichtet wird, sei es im Namen von Sicherheit, Entwicklung oder Klimaschutz, wird funktionierende Infrastruktur gemeinsam mit den Häusern zerstört.

Die BewohnerInnen der informellen Siedlungen in Lagos warten nicht darauf, dass Klimaschutz zu ihnen kommt. Sie produzieren ihn selbst, für sich selbst und für die formellen angrenzenden Stadtteile, die ihren Sand und ihr Wasser kaufen. Was das bedeutet, ist, dass ein Planen von Anpassung mit einer Bestandsaufnahme von dem, was funktioniert, beginnen sollte und nicht mit dem Niederreißen.

Eine Stadt wächst schneller als die öffentliche Versorgung

Lagos ist seit 1970 von circa 1 Million auf heute zwischen 17 und 21 Millionen EinwohnerInnen gewachsen⁸. Niemand kann sie genau zählen, teils, weil jeden Tag so viele Leute in die Stadt kommen und sie verlassen. Wohnbau, Straßen, Kanalisierung und Wasserversorgung haben nie Schritt halten können und mehr als 60% der LagosianerInnen⁹ leben in informellen Unterkünften, erbaut ohne offizielle Erlaubnis oder Plan.

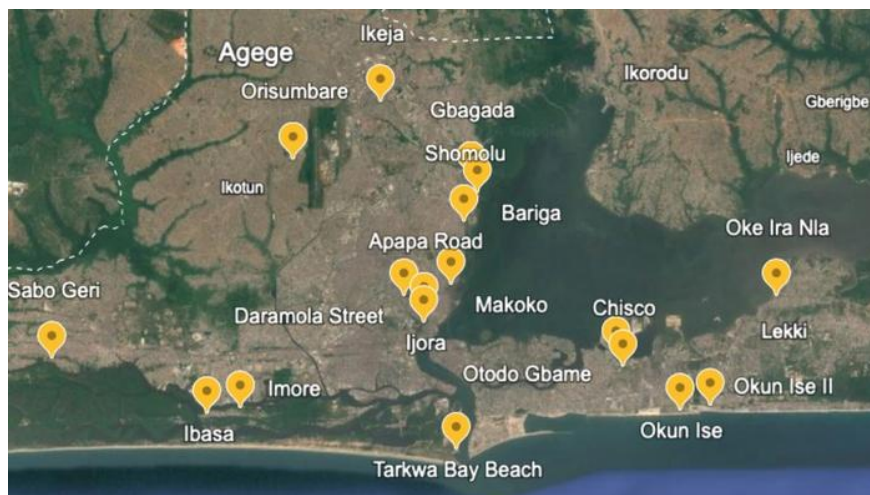
⁵ Foto S.aderogba 24.8.2018, zugeschnitten GL, <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Houses-by-the-water-in-makoko.jpg>. Fotowahl GL – für das Foto des Originalartikels habe ich die Rechte nicht.

⁶ Siehe <https://resilientcitiesnetwork.org/lagos/>.

⁷ S. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/17565529.2026.2679005#abstract>.

⁸ S. <https://worldpopulationreview.com/cities/nigeria/lagos>.

⁹ Siehe <https://www.africahousingnews.com/60-of-lagos-residents-live-in-informal-settlements/>.



Orte, an denen Brianna Castro in Lagos geforscht hat ¹⁰

Die Regierung des Bundesstaates Lagos hat eine andere Vorstellung von der Stadt. Ein Stadtbaubeauftragter hat mir gegenüber 2016 als Ziel beschrieben, “das nächste Dubai“¹¹ bauen. Diese Ambition ist sichtbar in Eko Atlantic¹², einem Bezirk, der hinter einem “die Große Mauer von Lagos“ genannten Uferdamm auf neugewonnenem Land errichtet wird.

Der Uferdamm schützt hochwertige Liegenschaften. Für Gemeinschaften außerhalb des Damms, weiter die Küste entlang, haben ForscherInnen nachgewiesen, dass Erosion und Überschwemmungen ärger geworden sind¹³.

Gelebte Wirklichkeiten

Ich habe vier Monate lang in Lagos ethnographische Feldarbeit geleistet, habe den Alltag beobachtet, bin in Gemeinversammlungen gesessen, habe BeamtenInnen und BauunternehmerInnen interviewt, bin SandtaucherInnen, WasserverkäuferInnen und AbfallsammlerInnen nachgegangen, wenn sie ihre eigenen Viertel verlassen haben, um in andere Teile der Stadt zu gelangen. Ich habe von AnwohnerInnen nie verlangt, ihre eigene Arbeit als Klima-Anpassung zu bezeichnen. Ich habe ihnen bei der Arbeit zugeschaut.

Meine Beobachtungen fallen in zwei Kategorien: die Strategien, derer sich Leute bedienen, um sich niederzulassen; und wie sie sich anpassen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten – was ich Anpassungsexistenzen nenne.



Brücke durch ein Sumpfgebiet in Ijora ¹⁴

¹⁰ Anm. GL: Diese Kartengrafik ist aus der weiter oben erwähnten Studie: Brianna Castro, *Climate change at the margins of the megacity: informal settlements' adaptation infrastructures*, Climate and Development 2026, pp.1-11. Siehe <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/17565529.2026.2679005#d1e348>.

¹¹ Siehe <https://www.npr.org/transcripts/nx-s1-5821608>.

¹² S. <https://www.ekoatlantic.com/>.

¹³ S. <https://link.springer.com/article/10.1007/s11069-022-05536-z>.

¹⁴ Aus B.Castros Studie, op. cit., s. <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/17565529.2026.2679005#d1e348>.

Ich fand heraus, dass Ortsansässige organisierte Systeme errichtet hatten, die ich Anpassungsinfrastrukturen nenne: die Routinen, das Wissen und die Materialien, die eine Gemeinschaft zusammenträgt, um mit Überschwemmungen zurechtzukommen und gleichzeitig den täglichen Bedarf an Wasser und Transport zu stillen.

In der Ijora-Siedlung wurden Bretterbrücken auf Bambus-Stützen von vorübergehenden Regenzeit-Fußwegen zu einem permanenten erhöhten Netzwerk entwickelt, das jedes Mal, wenn das Wasser es einholt, neu und höher gebaut wird. Die Hauptrouten haben Geländer. Die Nebenrouten nicht – sie zu nutzen, ist beängstigend.

Die Arbeit geht drinnen in den Häusern weiter. Türschwellen halten normalen Regen draußen, während Menschen über sie drüber die Räume betreten können. Plastikmüll wird gekauft, geschmolzen und im Inneren zu erhöhten Böden kompaktiert, wobei die Höhe von den Hochwasserspuren vergangener Überschwemmungen bestimmt wird. Es geht darum, erklärte mir eine Frau, daheim zu bleiben und das Leben normal weitergehen zu lassen, während das Wasser draußen hochsteht.

Was den Lebensunterhalt betrifft, habe ich herausgefunden, dass Klimaanpassung Jobs schafft, die sowohl formellen als auch informellen Vierteln zugutekommen. Nach Sand zu tauchen ist einer. Plastik-Sammeln und -Sortieren für Bodenaufschüttungen ist ein anderer. Dann gibt es Brunnengraben und das Versorgen von Haushalten mit Wasser.

Und dennoch reicht keine dieser Anstrengungen.

Land sinkt weiter ab. Der Wasserspiegel steigt. Salzwasser dringt in Brunnen ein. In ein und derselben Siedlung bleiben Haushalte, die es sich leisten können, Abfall zu kaufen und zu verarbeiten, trocken, während NachbarInnen ihre Habe in ihren Kästen oder Regalen höher platzieren und abwarten.

Diese Systeme reagieren unmittelbar auf Klimawandel und könnten durch staatliche Investitionen unterstützt und ausgeweitet werden, wenn auf ihnen aufgebaut würde, statt sie zu zerstören.

Was beim Abreißen vernichtet wird

In Otodo Gbame ist zu sehen, was passiert ist, als diese Küstengemeinschaft mit zehntausenden BewohnerInnen an der Lagune von Lagos 2016 dem Erdboden gleichgemacht wurde¹⁵. Die Brücken verschwanden ebenso wie die Brunnen, die man sich geteilt hatte, und die informellen elektrischen Anschlüsse. SandtaucherInnen und FischräucherInnen gingen der für ihre Arbeit nötigen Küstenlinie verlustig. WasserverkäuferInnen verloren in ein und derselben Woche ihre Brunnen und ihre KundInnen.

Die über Lagos verteilten BewohnerInnen waren nunmehr von den Materialien und den NachbarInnen abgeschnitten, die für das Funktionieren ihrer Anpassungen gesorgt hatten. Siedlungen im Namen des Schutzes zu schleifen, macht die Leute de facto verletzlicher.

Was gilt es zu tun?

Im Dezember 2025 sind in Makoko, Nigerias größter informeller Siedlung¹⁶, Bulldozer angekommen. Die Vereinten Nationen verurteilten die Demolierungen¹⁷, über 40.000 Menschen seien vertrieben worden. Der Bundesstaat Lagos suspendierte die Demolierungen und verkündete einen 10 Millionen USD-Plan, anstatt Makokos eine Wasserstadt zu bauen.

Das Planen von Anpassung sollte mit einer Bestandsaufnahme beginnen, was es in einer Siedlung bereits gibt.

In Makoko besteht dafür dringender Bedarf – da existieren die Wassernetzwerke, die Abfallrouten und die erhöhten Fußwege noch. Diese Systeme zu erfassen, bevor das Wasserstadt-Design finalisiert wird, könnte den Unterschied machen zwischen einem Projekt, das funktioniert, und einem, das Hochwassermanagementkapazität zerstört.

* * *



zwei Frauen in Makoko ¹⁸

¹⁵ Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=R0YdmMWF1Kc&t=1s>.

¹⁶ S. <https://www.nature.com/articles/s44284-026-00411-5>.

¹⁷ S. <https://www.ohchr.org/en/press-releases/2026/02/nigeria-un-experts-condemn-continued-demolitions-informal-settlements-lagos>.

¹⁸ Foto Comradeayobami 5.9.2021, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Makoko_slum.jpg.